



Rüdiger Bertram

Der Pfad

Die Geschichte einer Flucht in die Freiheit ★★★★★

Mit Comics von Heribert Schulmeyer

cbj 2017 · 236 Seiten · 12,99 · ab 11
978-3-570-17236-0

Der Pfad. Die Geschichte einer Flucht in die Freiheit ist ein besonderes Buch im Bücherherbst 2017, denn Rüdiger Bertram erzählt von der Flucht eines Jungen mit seinem

Vater, von Schuld, Unschuld und einer Freundschaft, die Kontinente überdauert. Es ist ein Roman für Kinder, der an Anna Seghers' *Transit* erinnert, denn auch Bertram schafft es, die Enge, die Bedrohung und die Angst der Exilierten ähnlich in Worte zu fassen wie schon Anna Seghers. Während sie jedoch einen der wichtigsten Romane des 20. Jahrhunderts für Erwachsene schrieb, adaptiert Bertram gekonnt das Thema für ein jugendliches Lesepublikum, ohne zu verharmlosen oder zu verniedlichen. Und allein dafür gebührt ihm schon Lob und Respekt.

Die Geschichte ist mehr als überzeugend. Im Mittelpunkt stehen Ludwig, Rolf und der Hund Adi. Ludwig Kaiser war in Deutschland ein bekannter Journalist, der immer wieder gegen Hitler und die NSDAP Artikel verfasst hat. Gemeinsam mit seinem Sohn Rolf, seiner Frau und Adi, der als Witz gedacht nach Adolf benannt wurde, flieht er nach Paris. Als jedoch die deutsche Wehrmacht immer näher rückt, muss die Familie weiter, der Mutter gelingt eine Ausreise nach New York, Vater, Sohn und Hund bleiben zunächst zurück und suchen nach Lösungen. Das Anstehen für Visa, aber auch die Geldnot und die Verfolgungen durch die Gestapo ist Rolf, durch dessen Perspektive die Leserinnen und Leser die Geschichte erleben, präsent, er hilft seinem Vater und ahnt, dass die Situation immer schlimmer wird. Hinzu kommt der Hunger.

Zunächst in Marseille erlebt Rolf das Leben in den Caféhäusern, trifft mit seinem Vater Bekannte aus Berlin und er- und überlebt Razzien. Weder Vater noch Sohn machen sich Illusionen und wissen, dass sie das Land verlassen müssen. Und hier lässt Bertram nicht nur Varian Fry, sondern auch Lisa Fittko auftreten. Er nennt sie im Roman anders, aber doch ist sie es, die zahlreichen Exilierten geholfen über die Pyrenäen und die nach und nach in Vergessenheit geraten ist. Sie



half Bekannten, aber auch Kindern; in ihren Erinnerungen *Mein Weg über die Pyrenäen* ist Bertram dann auf eine Passage gestoßen, in der von einem Mädchen erzählt wird. Aus diesem Mädchen wird schließlich Rolf, denn auch er muss mit seinem Fluchthelfer Manuel alleine über die Berge. Sein Vater, der ihn noch ein Stück begleiten durfte, wird verhaftet und Rolf muss mit Manuel, dessen Eltern im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft haben, nach Spanien. Die Jungen freunden sich langsam an, tauschen sich über ihr Leben aus und müssen sich gleichzeitig vor Grenzpatrouillen retten.

Es ist eine spannende, eine wichtige Geschichte, die zeigt, wie sorgfältig Rüdiger Bertram recherchiert hat. In Berichten der Exilierten, die den Pfad gegangen sind – erinnert sei u.a. an Heinrich Mann oder Alma Mahler-Werfel –, weiß man von der Angst, den Strapazen und der Wut auf die Nationalsozialisten. Das alles packt er in die Geschichte von Rolf und bietet so heutigen jugendlichen Lesern Zugang zu einem Teil der deutschen Geschichte. Der Zugang wird zudem noch über die Comics von Heribert Schulmeyer erleichtert, sie führen die Geschichte ein und aus dieser wieder heraus. In den Panels sieht man die Ereignisse vom Januar 1933 über die Bücherverbrennung bis zum Überfall Frankreichs im Jahre 1940. Das Ende setzt, und das kann verraten werden, die weitere Lebensgeschichte von Rolf und Manuel in wenigen Bildern fort. Dazwischen findet sich der Text, in dem Rolf sich immer wieder an bestimmte historische Ereignisse erinnert und in Gesprächen mit Manuel, der als spanischer Junge vom Land zwar Antifaschist ist, Deutschland aber nicht kennt. Diese Dialoge erschließen die historischen Kontexte, wirken weder belehrend noch konstruiert.

Nicht nur Rolf und Manuel als Hauptfiguren der Geschichte sind überzeugend gezeichnet, sondern auch die zahlreichen Nebenfiguren. Hier bezieht sich Bertram sicherlich auch auf reale Vorbilder, zeigt Intellektuelle in Cafés, die plötzlich als Kellner arbeiten müssen. Immer wieder muss Rolfs Vater feststellen, dass ihnen auch ihre Sprache genommen wurde. Die wenigen deutschsprachigen Exilzeitschriften in Paris konnten nicht viel bezahlen, sodass zu den konkreten Existenznöten auch Identitätsverluste hinzukamen. In kleinen Nebensätzen werden diese Aspekte, die die Mehrfachadressierung des Romans verdeutlichen, aufgenommen und von Rolf kommentiert, wenn etwa Anna, die Künstlerin aus Berlin, Pässe fälscht und sich so über Wasser hält. Dazwischen fügt Bertram auch lustige Szenen ein, nimmt Witze auf und zeigt etwa Vater und Sohn schwimmend im Mittelmeer. Es sind die Kinder der Exilierten etwa bei Bertolt Brecht oder bei Anna Seghers, die auch von solchen Alltagssituationen berichten. Sie wollten ihren Kindern auch etwas Kindheit erhalten. Rolf, der nicht zur Schule gehen kann, wenig Kontakt mit Gleichaltrigen hat, genießt diese wenigen fröhlichen Momente mit seinem Vater.

Es war ein Weg in die Freiheit, den zahlreiche Exilierte nahmen, um von außen gegen den menschenverachtenden Nationalsozialismus zu kämpfen, ihre Stimme zu erheben und Menschen aufzuklären. Sie begegneten Helfern oder trafen auf die Kämpfer der spanischen Brigaden.

Rüdiger Bertram setzt Rolf, seinem Vater, aber auch den zahlreichen Helfern sowie Lisa Fittko ein literarisches Denkmal und erweitert die Perspektive auf Flucht.